

Super-Lolls vor 25 Jahren

Beim letzten Lullusfest vor dem Millennium ging es richtig in die Vollen. Ein Marktplatz mit einem Feuerwerk der Attraktionen, sieben sonnige Tage und Besucher wie noch nie.

WILFRIED ROSSBACH
BAD HERSFELD

Die Saison-Neuheit „Free Style“, eine Drehschaukel mit Suspended-Gondeln, ließ die Fahrgäste in einem Winkel von 180° schwingen. Lullusfest-Premieren feierten das mit zirzensischen Motiven gestaltete ÜberkopfUnikat „Flying Circus“ und das Rundfahrgeschäft mit Überschlaggondeln „Sound-Factory“. Eine Saison-Neuheit und zwei Thrill-Debütanten würden heutzutage jeden Volksfest-Macher gelb vor Neid werden lassen. „Sound-Factory“ und „Free Style“ sind noch immer auf der Reise: Als „Parkour“ und „Mexican Flight“ feiern sie Erfolge. Der „Flying Circus“ ist nun zur Freizeitpark-Attraktion avanciert.

Das größte Geschäft war jedoch die Stahlachterbahn „Wilde Maus“. Bei seinem zweiten Lolls-Gastspiel integrierte der Schausteller eine E-Station und einen Lichtmast in den Schienenverlauf. So konnte dort aufgebaut werden, wo sonst kein Karussell hinpasste. Optisch die Ideallösung, da nur die Frontpartie sichtbar war. Mit dem Prädikat „familienfreundlich“ konnten sich die weiteren Fahrgeschäfte schmücken: Der Klassiker „Seesturmbahn“ mit seinen drehenden „Schiffchen“ eroberte schnell die Herzen des Publikums, ebenso wie das bildschöne Stockwerk-Pferdekarussell und Distels Autoskooter.

Absolut grandios war der Schau- und Belustigungsbereich besetzt. Drei Jahre nach ihrem sensationellen Hersfeld-Debüt war die legendäre „Revue der Illusionen“ von Joachim und Gaby Reutlinger reengagiert worden. Mehrmals am Tag waren die Schaubuden-Klassiker „Dame ohne Unterleib“ und die „schwebende Jungfrau“ zu bestaunen. Möglich war dies, weil Artisten aus dem Ostblock nach dem Fall des Eisernen Vorhangs auch auf Jahrmarktsbühnen ihr famoses Können zeigten. Heute sind Varietés auf Kirmessen fast ausgestorben. Die liebevoll renovierte „Hex'n Wipp'n“, dieses ist ein „drehendes Haus“, welches den Fahrgästen einen Schaukelüberschlag vor-tauscht, war ein nostalgisches Highlight. Das kompakte Etage-Laufgeschäft „Halloween“ und das „Aqua-Labyrinth“ mit sprudelnden Wasserwänden komplettierten diese Sparte.

Auf 590 Frontmetern drängten sich 51 Betriebe, ausgesucht aus 740 Bewerbungen. Die fantastische Bewerberzahl spiegelte den seinerzeitigen Stellenwert des Lullusfestes und die ungeheure Dynamik der Schaustellerszene der 1990er Jahre wider. Obwohl noch mühsam mit Bandmaß und Winkelspiegel der Marktplatz vermessen wurde, blieb kein Zentimeter ungenutzt. Es war bis dahin der am dichtesten be-



Lolls-Panorama: Jeder Zentimeter ist genutzt. Vorne ist die neue Konrad-Duden-Stadtbibliothek zu sehen.

HZ/BERGER



Überkopf-Unikat „Flying Circus“

FOTO KING, ERDING



Plakat- und Programmsujet 1999.

WILFRIED ROSSBACH

baute Festplatz und blieb es auch noch für einige Jahre. Die Schausteller sprachen davon, dass anderswo „metergenau“ aufgebaut wird, bei Lolls „zentimetergenau“ und das war tatsächlich so! Die mühevollen Vermessungsarbeiten gaben den Anstoß für eine „Transformation“: Zwei Jahre später wurde digital geplant und vermessen.

Großer Beliebtheit erfreute sich anno 1999 der eintägige Krammarkt. Für die heiß begehrten Verkaufsplätze hatten sich 390 Markthändler mit Textilien, Stahlwaren, „Dippen“ und allerlei Neuheiten beworben. Natürlich fehlten auch die derben Sprüche der Marktschreier nicht. Während heute ca. 130 Verkaufsstände zugelassen werden, waren es damals 182.

Was sonst noch wichtig war: Der repräsentative Neubau der Konrad-Duden-Stadtbibliothek wirkte sich auf die Festplatzgröße aus. Einerseits gingen Flächen verloren, dafür fiel der Pavillon der Festspiel-Kartenzentrale weg. Damit Lolls nicht an Attraktivität verliert, war der Verfasser als Lolls-Organisator von Bürgermeister Hart-



Feuermeister Udo Baumgardt.

FOTOSTUDIO NORBERT LANDECK

mut H. Boehmer in die Grundriss-Planung mit „Veto-Recht“ einbezogen. So war sichergestellt, dass weiterhin Großfahrgeschäfte aufbauen können.

Die Marketingstrategie setzte neben Printmedien und Radio auf Plakate. Ganze 1.500 Poster waren im Einsatz. Neu war, dass, wie bei Circus-Gast-

spielen, 200 Plakatständer in allen Nachbarstädten aufgestellt wurden und die Litfaßsäulen-Werbung wirkungsvoll ergänzten. Eine Website war schon im dritten Jahr online. Während heute die Lolls-Attraktionen relativ kurz vor dem Fest veröffentlicht werden, geschah dies dazumal recht früh. Die HZ in-

formierte schon am 5. Januar über den Kirmes-Mix. Die Schausteller waren stolz auf ihre Zulassung und ihr Kommen war damals eine Selbstverständlichkeit. So konnten die Kirmes-Highlights beizeiten beworben werden.

Eine Prämisse bei der Auswahl des Festredners in der Stiftsruine war immer, dass die Person nicht politisch aktiv war. Meist fiel die Wahl auf einen Vertreter oder Vertreterin der Vereine, der Kirchen oder der Behörden. In diesem Jahr wurde Direktor Wolfgang Will von der Konrad-Duden-Schule auserkoren. Die Ansprache war seinem berühmten Vorgänger und Reformator der Rechtschreibung gewidmet. Zum neunten Male versah Udo Baumgardt das Ehrenamt des Feuermeisters. Ein Jahr später hielt er letztmalig die „Grabrede“. Der Festzug mit 45 Motiwagen und -gruppen fand unter dem Motto: „Bruder Lolls – Alles wird gut!“, statt. Sechs Kapellen, darunter das Musikkorps des Bundesgrenzschutzes, sorgten mit Livemusik für Stimmung. So viele Kapellen gibt es im Festzug schon lange nicht mehr. Ein Malwettbewerb

mit der VR-Bank ließ junge Künstler originelle „Lolls“-Plakate entwerfen.

Dank des tollen Engagements der Schulen beschäftigten sich 963 Schüler aus Stadt und Kreis mit dem Thema und lieferten originelle Zeichnungen ab. Die zehnköpfige Jury, bestehend aus Kunstpädagoginnen, Feuermeister Udo Baumgardt, Bürgermeister Boehmer und Pressevertretern, hatte ein riesiges Arbeitspensum zu absolvieren.

Die Rezension in der seit mehr als 140 Jahren bestehenden Schaustellerzeitung „Der KOMET“ war damals mit „Lolls '99 – Super!“ überschrieben. Eine solche Headline wünschen wir uns auch für 2024.

Mein Heimatland

Monatliche Beilage zur Hersfelder Zeitung. Im Jahr 1909 gegründet von Wilhelm Neuhaus.

Schriftleitung: Ernst-Heinrich Meidt, Kirchheim

Verlag: Hoehl-Druck GmbH + Co. Hersfelder Zeitung KG



Der 215 cm lange und gut 10 Kilo schwere Propeller.

WILFRIED ROSSBACH

Geschichte um einen Propeller

Luftschaube aus Keller befreit und an Sammler übergeben

Bad Hersfeld – Nachdem im April 2022 in „Mein Heimatland“ mein Bericht über den „Flugplatz in den Bad Hersfelder Haunewiesen - Erinnerungen eines „Flugplatzkindes“ erschienen war, dachte ich, dass das Thema abgearbeitet ist. Ein Kellerfund holt mich nun in diese Materie zurück.

Zum Luftsportverein Bad Hersfeld 1932 e.V., der heute in Hattenbach einen Segelflugplatz betreibt, gehörte bis in die 1970er Jahre eine Flugmodellbaugruppe. Diese hatte lange Zeit eine Bastelwerkstatt im Dachgeschoss der alten Gastwirtschaft „Hessischer Hof“ am Klausor neben der „Stadtwaage“. Heute befindet sich an dieser Stelle das „Stadthaus“. Ich kann mich erinnern, dass ein 215 cm großer Propeller die Wand des Vereinsraums zierte. Auch das Schwarz-Weiß-Foto einer schlichten Vereinsfeier in den 1950er Jahren mit den größtenteils jugendlichen Bastlern und dem Vereinsvorsitzenden Nikolaus Schmidt zeigt diesen Propeller.

Als der „Hessische Hof“ in den 1970er Jahre abgerissen und an dieser Stelle das Stadthaus errichtet wurde, musste sich die seinerzeit schon stark geschrumpfte Flugmodellbaugruppe um neue Räumlichkeiten bemühen. Da nur eine wenig komfortable Werkstatt gefunden wurde, löste sich die Gruppe nach einiger Zeit auf. Der Propeller gelangte Jahrzehnte später in meine Hände. Nun wollte ich diesen einer würdigen Verwendung zuführen und habe über Internet und Kleinanzeigen nach einem luftfahrtbegeisterten Sammler gesucht. Leider gab es nur wenig seriöse Händlerangebote. Also musste ein anderer Weg her. Eine Möglichkeit war, die Luftschaube einem Museum anzubieten. Dazu musste aber erstmal die Herkunft des „Quirls“, wie die Flieger auch sagen, recherchiert werden.

Ich wusste, dass der Holzpropeller von der in Bad Hersfeld stationierten US-Army stammte. Mehr aber auch nicht. Die

Nachforschungen ergaben, dass er von der „Hartwell Propeller Inc.“ in Piqua, Ohio, hergestellt wurde. Das Unternehmen produziert noch heute. Bei welchem Flugzeugtyp er montiert wurde, war mir nicht klar. Die Luftschaube bot ich dennoch renommierten Luftfahrtmuseen an. Das Deutsche Museum in München, welches eine Flugwerft in Oberschleißheim betreibt, und das Dornier-Museum Friedrichshafen reagierten sofort. Von letzterem kam ein Tipp, wie anhand der eingestanzten „Drawing-Nr.“ der Flugzeugtyp ermittelt werden kann. Dabei stellte sich heraus, dass der Propeller von einer „Stinson L 5“, einem leichten Verbindungs- und Aufklärungsflugzeug, stammt.

Dieses Flugzeug kam, ebenso wie der in Kassel produzierte legendäre „Fieseler Storch“, mit kurzen Start- und Landebahnen aus. In der Fachsprache werden solche als STOL-Flugzeuge (Short Take-Off and Landing) bezeichnet. Der Typ wurde von 1942 bis 45 in einer Auflage von rund 4.000 Exemplaren in Wayne, Michigan, hergestellt. Die Soldaten gaben ihm den Spitznamen „Flying Jeep“, was durchaus positiv gemeint war.

Bei den Recherchen stieß ich auf der Website des „Motorflieger-Club Bad Hersfeld e. V.“ (mfc-badhersfeld.de/flugplatz/history) auf eine historische Aufnahme vom ehemaligen US-Militärflugplatz Haunewiesen aus dem Jahr 1948 (aus Urheberrechtsgründen nicht abgedruckt).

Dort ist vor dem Hangar ein solches Flugzeug zu sehen. US-Major Joseph M. Bowers Jr hat das Foto gefertigt und sein Sohn hat es ins Netz gestellt. Es liegt auf der Hand, dass der Propeller von einem der damals in Bad Hersfeld zu Patrouillen- und Kurierflügen stationierten US-Flugzeuge stammt. Vielleicht sogar von der auf der Website des Motorflieger-Clubs gezeigten Stinson L - 5, denn die Luftschaube hing schon in den 1950er Jahren in



Eine restaurierte Stinson L-5 „Sentinel“ (zu Deutsch: Wachposten) heute.

PHILIPP PRINZING

den Räumen der Flugmodellbaugruppe. Schließlich werden Propeller aus Sicherheitsgründen selbst bei geringen Beschädigungen, die auf Graspisten wie in den Haunewiesen leicht möglich sind, ausgetauscht.

Vorstellbar ist, dass das Flugzeug noch Jahre später im US-Hangar auf dem „Werte-Thompson-Airfield“ Johannesberg, heute Heimat des Motorflieger-Clubs, stand. Mitte der 60er habe ich in diesen schauen können und zwei Flugzeuge der Bauart gesehen. Sie waren „eingemottet“. Schon damals hatten Hubschrauber die Aufklärungsflüge an der Zonen-grenze übernommen und die Tandemsitzer wurden nicht mehr genutzt. Im Rahmen der Recherche gelang es, die Luftschaube aus ihrem tristen Kellerdasein zu erlösen und einem privaten Sammler zu übergeben.

WILFRIED ROSSBACH
BAD HERSFELD



Weihnachtsfeier der Flugmodellbaugruppe in den 1950er-Jahren. In der Mitte der 1. Vorsitzende des Luftsportvereins, Nikolaus Schmidt (Möbel-Schmidt). Dahinter der Propeller als Dekoration.

ARCHIV ROSSBACH

Kurioses Postauto im Ibratal

Karl Euler lieferte während des Zweiten Weltkriegs die Sendungen aus

Ibra – Im Ibratal verkehrte während der Jahre des Zweiten Weltkrieges ein Postautomobil ganz besonderer Art. Familie Euler aus Oberaula-Ibra betrieb bereits seit Generationen in Ibra die „Post“ und Karl Euler (1900-1970) holte schließlich für die Gemeinden Gershausen, Reimboldshausen, Kemmerode und Ibra die Postsendungen in Kirchheim am Bahnhof ab und lieferte sie sodann den Poststellen der Ibratalgemeinden aus.

Seit wann er sich dazu einen alten Opel zugelegt hatte, ist heute leider nicht bekannt, das war wohl während der 1930er Jahre. Und mit dem Postauto konnten darüber hinaus auch Personen befördert werden. So

erinnerte sich unter anderem Gertrud Schenk, 1936 in Niederaula geboren, wie sie Mitte der 1940er Jahre von Niederaula mit dem Zug nach Kirchheim und dann mit dem Postauto weiter nach Ibra fuhr, um dort Verwandte zu besuchen.

Während der Kriegsjahre 1943/44/45 und wahrscheinlich auch noch im Jahr 1946 war aber das Benzin so stark rationiert, dass auch Karl Euler als Privatmann wohl kein Auto mehr fahren durfte beziehungsweise dazu kein Benzin mehr bekam.

Und so spannte er sein Pferd schließlich vor das Postauto, hatte vom Auto die Frontscheibe teilweise herausgenom-

men, um durch diese das Leitseil zu leiten und vom Auto aus das Pferd zügeln zu können – eine kuriose, aber durchaus geschickte praktische Lösung. So konnte er die Post und mitfahrende Personen bei jedem Wetter weiterhin im Auto befördern.

Sein Sohn Karl Euler jun. (1930-2010) unterstützte dieses Vorgehen als Jugendlicher, wie dieses Foto bezeugt, und dieses kuriose Postauto hatte auch Gertrud Schenk als Mitfahrerin erlebt und in bester Erinnerung, und von diesem besonderen Postauto weiß auch Elli Knierim, 1940 in Oberaula-Ibra geboren, vom Hörensagen.

BRUNHILDE MIEHE
KIRCHHEIM-GERSHAUSEN



Karl Euler jun. um 1945 mit dem kuriosen Postauto.

REPRO: BRUNHILDE MIEHE